



Juni 2022

Antizyklisch investieren in Krisenzeiten

Liebe Börsenfreunde!

Nach dem Blutbad bei den hochgejubelten Technologieaktien, denen angeblich die Zukunft gehört, zeichnet sich jetzt eine (temporäre?) Erholung ab. Wer nicht auf unsere frühzeitigen und eindringlichen Warnungen gehört hat, sollte jetzt nicht mehr verkaufen. Für einen massiven Zukauf von Aktien scheint es aber noch zu früh. Hierfür fehlen noch einige Voraussetzungen.

Wir verzeichnen nach wie vor eine beispiellose Kumulierung von Krisen und Herausforderungen: Klimakrise, Krieg in der Ukraine, Covid-Pandemie in China, unterbrochene Lieferketten, restriktivere Notenbanken, hohe Inflationsraten etc. Doch diese Faktoren sind bekannt und sollten deshalb zumindest teilweise in den aktuellen Börsenkursen enthalten sein. Darauf deuten jedenfalls zahlreiche Sentiment-Indikatoren hin, die einen massiven Pessimismus der Investoren anzeigen.

Noch kein Ausverkauf am Aktienmarkt

Was uns stört: Die meisten Anleger halten noch an ihren Positionen fest, obwohl sie so negativ gestimmt sind. Ein echter Sellout bei hohen Umsätzen hat noch nicht stattgefunden. Vermutlich weil es an Alternativen zur Aktie fehlt und Anleihen, Edelmetalle und Kryptowährungen ebenfalls Federn lassen mussten. Die Inflationserwartungen haben sich ebenfalls bereits deutlich zurückgebildet, genauso wie die Preise diverser Rohstoffe. Offensichtlich bereitet man sich auf einen bevorstehenden Konjunkturabschwung vor.

Tatsächlich könnten sich die Inflationsraten jetzt zurückbilden aufgrund der vielzitierten Basiseffekte. Von einer dauerhaften Beruhigung sind wir jedoch gerade in Europa weit entfernt, wenn man sich die Entwicklung der Erzeugerpreise und der Großhandelspreise ansieht. Die aktuelle Teuerungswelle ist übrigens hausgemacht durch die jahrelange Expansionspolitik der Notenbanken, die Geld ohne Ende gedruckt haben, das jetzt durch die exzessive Schuldenpolitik der Staaten ausgabewirksam wird. Der Krieg in der Ukraine ist also keineswegs verantwortlich für die hohen Inflationsraten, dient aber als Verstärker und billige Entschuldigung für krasse Politikfehler.

Durch China-Sanktionen droht Unheil

Was unseren Wohlstand und unseren sozialen Frieden auf mittlere Sicht viel mehr gefährdet als der Ukraine-Krieg ist der Konflikt zwischen der bisherigen Hegemonialmacht USA und ihrem Herausforderer China. Die Europäer machen einen verhängnisvollen Fehler, wenn sie sich hier als Vasallen (pardon: Verbündete) vor den amerikanischen Karren spannen lassen, statt eine eigenständige und vermittelnde Rolle einzunehmen. Es ist schon richtig, dass China ein autokratisches System ist und es Menschenrechtsverletzungen gibt. Wenn wir alle solche Systeme sanktionieren und nur mit demokratischen Ländern Handel treiben, gehen bei uns früher oder später die Lichter aus. Und warum wir vor diesem Hintergrund ausgerechnet mit dem wegen seiner Menschenrechtsverletzungen berüchtigten Emir von Qatar über langfristige Verträge zur Lieferung von Flüssiggas verhandeln, ist auch nicht zu verstehen. Hier offenbart sich eine scheinheilige Doppelmoral.

Wer von der Krise profitiert

Womit wir bei unseren Moralisten angekommen wären. „Frieden schaffen mit immer mehr Waffen“ scheint die neue Maxime zu sein und das Gebot von „Wandel durch Handel“ zu ersetzen. Hier gehen unsere Empörungspolitiker eine unheilige Allianz mit der Rüstungsindustrie ein. Obwohl die Geschichte eindrücklich lehrt, dass immer mehr Waffen früher oder später auch zum Einsatz kommen und Tod und Leid bringen. Geradezu absurd mutet die Forderung an, die Aktien von Rüstungsfirmen als nachhaltig einzustufen, weil ihre Produkte ja schließlich der Friedenssicherung dienen. Wir bleiben jedenfalls weiter abstinent und kaufen keine Rüstungsaktien.

Hauptprofiteur von den aktuellen Krisen sind zweifellos unsere amerikanischen Freunde. Sie haben das mit Abstand größte Budget für Rüstungsausgaben und weitere europäische Staaten (Finnland, Schweden) flüchten sich unter den Schutzschirm der NATO. Außerdem können die USA genau das liefern, was jetzt anscheinend dringend gebraucht wird: Waffen, Öl- und Gas sowie Nahrungsmittel. Dies alles könnte den US-Dollar stärken, so dass die Parität zum Euro in greifbare Nähe rückt. Die Einfrierung der russischen Zentralbankreserven und der Ausschluss Russlands aus dem Swift-System wird aber den Aufbau einer konkurrierenden Weltleitwährung fördern.

Russisches Öl findet immer Abnehmer

Die wiederholten Behauptungen des ukrainischen Präsidenten Selenskyi, wir würden mit unseren Käufen von russischem Öl und Gas Putins Krieg finanzieren und seien deshalb schuld am Tod von Frauen und Kindern, ist infam und niederträchtig. Dies wird der enormen Hilfsbereitschaft von uns Europäern in keiner Weise gerecht. Allein Deutschland hat bereits 350.000 ukrainische Flüchtlinge aufgenommen und versorgt. Putin finanziert seinen Angriffskrieg zwar mit dem Verkauf von Energie und Rohstoffen. Doch findet er dafür problemlos genügend Abnehmer, die begierig sind, russisches Öl mit einem Abschlag von 30% auf den

Weltmarktpreis zu kaufen. Da die Notierungen aufgrund der westlichen Sanktionen in die Höhe getrieben werden, hat er dadurch keine Einnahmeverluste. Rekord-Außenhandelsüberschüsse und der starke Rubel sind Beweis genug.

Überhaupt läuft der westliche Sanktionstaumel völlig am Ziel vorbei, denn wir schaden damit vor allem uns selbst. Immer mehr Firmen ziehen sich aufgrund des öffentlichen Drucks unter enormen Verlusten aus dem Russlandgeschäft zurück. So hat Renault seine russischen Autofabriken für einen Euro an einen russischen Investor verkauft. BP hat seine 20%ige Beteiligung an Rosneft abgeschrieben. Royal Dutch verkauft seine Beteiligung an einem der weltgrößten sibirischen Ölgasfelder an einen chinesischen Konzern, wahrscheinlich ebenfalls mit einem entsprechenden Abschlag. Westliche Investoren haben mit russischen Aktien enorme Verluste gemacht, weil sie diese nicht mehr handeln dürfen, während an der Moskauer Börse weiter hohe Umsätze stattfinden.

Rezessionsgefahr durch fatale Politikfehler

Es würde mich nicht wundern, wenn Europa in eine Rezession marschiert – trotz rekordhoher Auftragsbestände in der Industrie und Vollbeschäftigung. Rezessionsphasen sind jedoch immer gute Gelegenheiten, um Aktien preiswert einzusammeln. So weit ist es allerdings noch nicht.

Weiterhin viel Börsenerfolg wünscht Ihnen

Ihr

Peter E. Huber

Disclaimer / Besonderer Hinweis

Die vorstehende Publikation wird von der Huber Portfolio GmbH erstellt. Autor ist Peter E. Huber als Geschäftsführer der Huber Portfolio GmbH. Die in dieser Publikation enthaltenen Informationen und zum Ausdruck gebrachten Meinungen und Prognosen stützen sich auf Analyseberichte und Auswertungen öffentlich zugänglicher Quellen und dienen ausschließlich Informationszwecken. Der Autor hält die Quellen für zuverlässig, hat diese jedoch keiner neutralen Prüfung unterzogen. Daher übernehmen weder die Huber Portfolio GmbH noch der Autor die Gewähr oder Haftung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der hierin enthaltenen Informationen. Die zur Verfügung gestellten Einschätzungen und Informationen sind zudem keine Empfehlung oder Beratung. Eine Haftung für mittelbare und unmittelbare Folgen der veröffentlichten Inhalte ist somit ausgeschlossen. Insbesondere gilt dies für Leser, die diese Investmentanalysen in eigene Anlagedispositionen umsetzen. Handlungsempfehlungen stellen keine Aufforderung zum Kauf, Verkauf oder zum Halten von Wertpapieren oder derivativen Finanzprodukten dar. Diese Publikation darf keineswegs als persönliche oder auch allgemeine Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Meinungen können sich ohne vorherige Ankündigung ändern.